

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

**Heft:** 50

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Oberst Gavasini rückt nach Mollis (an der Mündung des Klönthals in das Linththal).

24. Mai. Alles bleibt unverändert stehen, wahrscheinlich aus Furcht, Angesichts der französischen Hauptmacht gefährliche Flanken-Bewegungen zu unternehmen. — Massena trifft Anstalten zum Angriff.

25. Mai. Vorpostengefecht bei Andelfingen mit günstigem Ausgange für die Franzosen. Hoze erreicht Schwarzenbach.

Gavasini, bei Glarus und Näfels, rekonoscirt gegen Menard, wird aber geworfen.

Die Ueberreste der Division Lorges, jetzt Charbran, bei Uznach.

26. Mai. Massena zieht sich hinter die Töb zurück, und Erzherzog Karl trifft Vorbereitungen für den auf den folgenden Tag festgesetzten Vormarsch.

Hoze stellt sich in zwei Lagern bei Frauenfeld und bei Duttwyl auf dem Wege von St. Gallen nach Winterthur auf.

In Italien hatte Moreau am 17. Mai den General Victor mit 10 Bataillonen in die Appenninen gesandt, um den bei der Bocchetta stehenden General Perignon zu verstärken, ließ den General Garbanne mit 3000 Mann in Alessandria und trat selbst mit der Division Grenier (ca. 8000 M.) den Marsch über Asti auf Villanova und Moncagliero an. — Sumarow brach um dieselbe Zeit auf, ging mit der Hauptmacht über den Po, schickte den General Schweitofsky gegen Alessandria und zog selbst am linken Po-Ufer nach Turin, wo er am 26. Mai ankam und hier zunächst stehen blieb, um die Ankunft Bellegarde's abzuwarten. — (Fortsetzung folgt.)

**De la position du sous-officier envers l'officier et le soldat et de l'influence disciplinaire des compétences pénales du sous-officier. Travail présenté à l'assemblée générale de St. Gall, sous la devise „Pas d'armée sans discipline“ par la société fédérale de sous-officiers, section de Vevey.**

Wenn die Unteroffiziere der Sektion Vevey, unter deren Auspicien die treffliche, preisgekrönte Arbeit entstanden ist, sich die darin niedergelegten Grundsätze wirklich zu eigen machten, d. h. wenn sie in der Praxis, in schwierigen Momenten nach ihnen handeln und somit durch ihr Beispiel dem übrigen Unteroffizier-Korps voran leuchten, so verdienen sie die öffentliche Anerkennung, daß sie sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Die vorliegende Abhandlung ist nicht die Arbeit eines Einzelnen, sondern wird nach reiflicher Ueberlegung von der gesammten Sektion den übrigen Kameraden der Armee geboten; wir haben daher alle Ursache anzunehmen, daß das Veveyer Unteroffizier-Korps seine Pflichten gegen den Vorgesetzten, welche es mit: obéissance absolue — respect complet — aide et assistance en toutes circonstances et en toutes occasions bezeichnet, niemals außer Acht lassen wird. — Solche Grund-

sätze muß der Neuavancirte im Umgange mit den älteren Kameraden, wie man zu sagen pflegt, mit der Muttermilch einsaugen, und ihre Anwendung ihm gewissermaßen zur zweiten Natur werden. Wir möchten noch hinzufügen: „der patriotisch gesinnte Untergebene (hierbei die Offiziere mit eingeschlossen) muß das Wohl des Ganzen immer mehr vor Augen haben, als sein eignes (z. B. seine Eigenliebe), und lieber unter 10 mal 9 mal Unrecht über sich ergehen lassen, als den Vorgesetzten, der sich vielleicht nur taktlos, aber nicht böswillig gegen ihn benahm, zur Anzeige bringen. Dies betrifft Tadel und harte Worte. Der ungerecht Getadelte oder die ungerecht Getadelten müssen sich vor Allem hüten, das Publikum auf die eine oder andere Weise mit der Sache bekannt zu machen, sie schädigen nur damit — und wenn sie hundert Mal im Recht sind — die Disziplin. — Wirkliches Unrecht wird in keiner Armee geduldet und gewiß nicht in einer republikanischen — ungerechter Tadel kommt aber überall in ungezählter Menge vor. — Der schweizerische Offizier und Unteroffizier muß sich gewöhnen, ungerechten Tadel stillschweigend zu ertragen, und er wird der Disziplin eine mächtige Stütze sein. — Dies Prinzip ist auf Seite 9 und 10 der Abhandlung allerdings angedeutet und zwischen den Zeilen zu lesen, aber doch nicht so schroff ausgesprochen, wie es wohl zu wünschen sein möchte. Es heißt dort „der Unteroffizier soll den Tadel oder den Verweis mit Anstand (honnêteté) und Höflichkeit (politesse) aufnehmen, wir hätten lieber gelesen „stillschweigend.“

Bedenklich ist der Passus, daß der Unteroffizier dem Offizier unter Umständen Vorstellungen machen darf und soll. Die Sektion Vevey hätte gewiß besser gethan, ihn ganz wegzulassen, wenn sie ihn auch mit größter Vorsicht gebracht hat. Der Offizier ist durch das Vertrauen seines obersten Kriegsherrn, des Bundes, an seinen Platz gestellt, und eben vermöge seiner bessern Ausbildung Offizier und nicht Unteroffizier. Es ist nicht anzunehmen, daß er eine empfangene Ordre so schlecht versteht oder auslegt, daß einer seiner Unteroffiziere ihn auf fehlerhafte Anordnungen aufmerksam zu machen hätte.

Entspricht der Offizier dem in ihn gesetzten Vertrauen nicht, so muß er eben von seinem Platze entfernt werden, und es ist Sache des Bataillonskommandanten und der Kompagnie-Chefs die jungen Offiziere in dieser Beziehung streng zu überwachen, damit die Disziplin nicht leide. Denn letztere verlangt, daß der Unteroffizier dem „bessern Wissen und Verständniß des Offiziers“ volles Vertrauen entgegenbringe. —

Das ist eben Disziplin, daß der Untergebene sich stillschweigend auch mit seinem bessern Wissen und Verständnisse dem Vorgesetzten unterordnet, so hart es ihm werden mag. Disziplin und Parlamentarismus passen zusammen, wie Feuer und Wasser. Machen wir daher das Motto des Veveyer Unteroffiziervereins „Pas d'armée sans discipline“ zum unsrigen, so heißt das: Fort mit allem Par-

lamentarismus, mit allen Diskussionen der Unter-  
gebenen über spezielle Anordnungen der Vorgesetzten,  
denn wir sündigen dadurch gegen das Vaterland  
und zeigen uns als unpatriotische Individuen,  
denen das liebe Ich mehr gilt, als das Ganze.  
Dies ist die Moral aus dem Büchelchen der Sek-  
tion Bevey.

Man mißverstehe uns aber nicht. Diskussionen  
über militärische Angelegenheiten und Anordnungen,  
so lange sie noch im Stadium der Berathung, der  
Vorlage sich befinden, müssen stattfinden, damit alle  
Ansichten gehört und geprüft werden. Sobald  
aber das hohe Militärdepartement oder der selbst-  
ständige Divisionär befohlen hat — und sei es auch  
falsch — so muß jeder stillschweigend gehorchen,  
und würde sich des größten Unpatriotismus schul-  
dig machen, wollte er seinen gerechten oder unge-  
rechten Unmuth einer „Zeitung“ anvertrauen. Der  
wahre Soldat, der sein Vaterland liebt, wird uns  
verstehen.

Den rühmlichen Bestrebungen der Beveyer Un-  
teroffiziere wünschen wir aber den besten Erfolg,  
und ihrer kleinen Abhandlung auch in dem deutsch-  
sprechenden Theile der Armee die weiteste Ver-  
breitung!  
S.

**Taschentalender für Offiziere mit militärstatisti-  
schen Notizen.** Von H. Reinhard und A. v.  
Firkz. 1875. Berlin, bei F. Schneider und  
Comp.

Der in zwei Theilen ausgegebene Kalender bezweckt  
durch seine handliche Form dem Offizier zu ermög-  
lichen, über die verschiedenen Dienstgegenstände  
stets die nöthigen Notizen bei sich zu führen und  
neue Aufzeichnungen zu machen. Der erste Theil  
enthält daher einen Jahres- und Monatskalender,  
einen Tageskalender (mit kriegshistorischen Erinne-  
rungen) und einen Notizkalender für Dienst- und  
Privatangelegenheiten.

Unter den im zweiten Theile gesondert beigege-  
benen sehr reichen statistischen Notizen dürften die  
folgenden auch das Interesse des schweizerischen  
Offiziers erregen: die neueste Eintheilung und  
Dislocation der gesammten deutschen Armee, die  
Länge der Eisenbahnen im deutschen Reiche, Pferde-  
bestand, Schulbildung der Ersatzmannschaften der  
einzelnen europäischen Heere, der relative Betrag  
der Ausgaben für Armee und Marine bei den eu-  
ropäischen Staaten, Notizen über Munitions-Ver-  
brauch in verschiedenen Schlachten, über Gefechts-  
Verluste u. A. m.  
S.

## A u s l a n d.

**Deutsches Reich.** (Anzahl der für die Mobilmachung  
erforderlichen Offiziere.) Das „Journal von  
Mey“ vom 29. Oktober enthält interessante Details über die Res-  
ourcen, welche das Institut der einjährigen Freiwilligen im  
Falle einer Mobilmachung für den Offizier-Verbrauch bietet.

Im Mittel werden jährlich 3 — 4000 junge Leute als Ein-  
jährige eingestellt. Für die 12 Klassen vom 20. bis 32. Jahr,  
theils der aktiven Armee und Reserve, theils der Landwehr an-  
gehörig, gibt dies für den Kriegstand von 1,250,000 bis

1,400,000 Mann 36,000 bis 48,000 einjährig Freiwillige, eine  
Zahl, die sich in Folge von Todesfällen, Auswanderungen, Krank-  
heiten u. s. w. auf etwa 30 — 40,000 reducirt. Davon sind  
mindestens  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  mit dem Qualifications-Zeugniß eines  
Reserve-Offiziers entlassen, oder auch wirklich als Reserve- oder  
Landwehr-Offiziere angestellt. Man darf daher annehmen, daß  
im Mobilisirungsfalle 8 — 10,000 Ergänzungs-Offiziere aus  
den alten Einjährigen hervorgehen werden, und daß der Rest  
aus der Zahl der Offiziere zur Disposition oder der Pensionäre  
geliefert wird. Nun gebraucht die mobile deutsche Armee etwa  
12,000 Offiziere außer den 17,033 Offizieren, welche sie nach  
dem Budget von 1874 auf dem Friedensfuße unterhält, und  
diese Zahl trägt den Neuformationen, von denen für den Kriegs-  
fall die Rede ist, noch keine Rechnung. Diese Neuformationen,  
(148 vterte Bataillone; 138, später 264 und endlich 293 Land-  
sturm-Bataillone) würden noch 4600 oder 6260 Offiziere mehr  
beanspruchen.

Den Mittheilungen des „Meyer Journals“ kann man eine Ber-  
liner Korrespondenz im „Straßburger Journal“ hinzufügen, nach  
welcher im Kriegsministerium schon die größte Thätigkeit herrscht,  
um die Listen der Landsturm-Offiziere aufzustellen, welche ohne  
Zweifel zum größten Theile aus alten Landwehr-Offizieren, die  
ihres Alters wegen vom Dienste befreit sind und aus Pensionä-  
ren bestehen werden.

**Oesterreich.** (Stahlbronze und Gußstahl.) Schon  
in Nr. 48 der „Allg. Schw. Mil.-Z.“ brachten wir eine kurze  
Notiz über einen von Hauptmann Du Nord im Gewerbeverein  
in Wien gehaltenen Vortrag über Stahlbronze und Gußstahl.  
Heute bringen wir, der „Oesterr.-Ung. Wehr.-Z.“ folgend, einen  
längeren Auszug aus jenem höchst interessanten Vortrage: „Wenn  
man bedenkt, welche Anforderungen von den Artilleristen an ein  
Feldgeschütz gestellt werden, so muß man sich, so parteilich oder  
unparteilich man auch sein mag, für Gußstahl zu dessen Her-  
stellung erklären; denn kein Material von allen denen, die bis  
zu diesem Augenblicke versucht wurden und über welche Daten  
in weite Kreise gelangt sind, — ich ziele diese Schranken, weil ich  
nachher ein neues Material vorführen werde — kommt dem  
Ideale für einen Geschützkörper so nahe, als eben der Guß-  
stahl.“

Unter den Bedingungen, welche von einem idealen Geschützmet-  
tall erfüllt werden müssen, sind namentlich die hervorzuheben.  
Es wird die höchstmögliche absolute Festigkeit, die größte Härte  
neben der größten Zähigkeit, der größten Elastizität und einer  
unübertrefflichen Homogenität des Materials gefordert, aus wel-  
chem ein Geschütz gebaut werden soll. Wenn wir die bisher  
verwendeten Materiale durchgehen, so müssen wir eingestehen, daß  
keines derselben der Summe dieser Anforderungen so sehr ent-  
spricht — denn ein Ueberragen der einzelnen Punkte entscheidet  
nicht — als der Gußstahl! wir müssen uns aber auch gefallen  
lassen, daß wir in der Erzeugung des Gußstahles für artilleristische  
Zwecke heute noch nicht auf dem Punkte angelangt sind, um den  
Befehlungen, die die Kriegsverwaltung im Inlande machen könnte,  
zu genügen.

Wir sollen nach dem Aussprache der Kommission, welche die  
Geschütze geprüft hat, die von Krupp nach Oesterreich gesandt  
wurden, so rasch als möglich bei Krupp unseren Bedarf für die  
Armee decken. Der Standpunkt jener Kommission, welcher eine  
große Verantwortlichkeit auf dem Herzen lasten mag, ist mir sehr  
begreiflich. Die Herren müssen eben ihrer Pflicht genügen und  
für die Bewaffnung der Armee sorgen, wie dies der Augenblick  
fordert. Die Herren wollen in der Durchführung der Neubes-  
tattung keinen kostbaren Augenblick verlieren, und auch in dies-  
sem Bestreben thun sie als Soldaten nur, was ihnen geboten ist.  
Aber hier hat das persönliche Interesse aller Derjenigen, welche  
sich Eisenindustrielle nennen und Oesterreicher sind, es hat das  
national-ökonomische Interesse, es hat die Nationallehre, möchte  
ich sagen, mitzusprechen.

Wenn österreichischen großen Hüttenwerken schon vor längerer  
Zeit die Aufgabe gestellt worden wäre, ein Material zu schaffen,  
welches dem Krupp'schen gleichkommt, sie hätten diese Aufgabe